

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Band: 93 (2022)

Artikel: Die Jagd in Lenzburg : Hege und Pflege in einem anspruchsvollen Umfeld
Autor: Probst, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Jäger wartet auf dem Hochsitz oder -stand SB



Thomas Laube,
der Jagdleiter
der Jagdgesellschaft
Diana SB

Die Jagd in Lenzburg

Hege und Pflege in einem anspruchsvollen Umfeld

Mit einem Waldanteil von gut 50 Prozent an der Fläche des Gemeindebanns ist Lenzburg sozusagen eine Waldstadt. Mehrere Jagdgesellschaften üben hier das Weidwerk aus. Unter ihnen die Jagdgesellschaften Diana und Lenzburg-Lütisbuech.

«Die Jagd in Lenzburg findet in einem äusserst anspruchsvollen Umfeld statt», sagt Thomas Laube, der Jagdleiter der Jagdgesellschaft Diana, der Pächterin des Jagdreviers Lenzburg Süd. «Das auch deshalb, weil den Wäldern in diesem dicht besiedelten Gebiet eine grosse Bedeutung als Erholungs- und Freizeitraum zukommt. Spaziergänger, Jogger, Biker, Geo-Catcher – um nur einige Gruppen zu nennen – haben den Wald zunehmend für sich entdeckt. Durch die Corona-Pandemie wird das noch potenziert.» Thomas Willener, der Obmann der Jagdgesellschaft Lenzburg-Lütisbuech, stellt fest: «Durch die Freizeitnutzung der

Wälder entsteht relativ viel Beunruhigung. Das erschwert den jagdlichen Auftrag.» Dieser Auftrag ergibt sich aus dem Jagdgesetz, das in seinem Grundsatzartikel festhält: «Der Kanton überträgt das Recht zur Ausübung der Jagd und die damit verbundenen Pflichten revierweise an Jagdgesellschaften.»

Von den derzeit rund 170 Jagdrevieren im Kanton befinden sich 13 im Bezirk Lenzburg. Um 1830 gab es im Bezirk, so Franz Xaver Bronner in seiner «Beschreibung des Cantons Aargau» (St. Gallen/Bern, 1844), sechs Reviere. Der Ertrag aus der Verpachtung der Reviere für eine Dauer von jeweils acht Jahren – der früher den Einwohnergemeinden zukam, heute aber in die Staatskasse fliesst – belief sich bei der vorletzten Verpachtung im Jahre 2011 auf rund 1,2 Millionen Franken. Gemäss Bronner waren es 1835 noch bescheidene 5336 Franken. Neben den Pachtzinsen für die Reviere erbringt die Jagd im Revierkanton Aargau aber auch namhafte Leistungen für die Allgemeinheit, für die sonst der Steuerzahler aufkommen müsste.

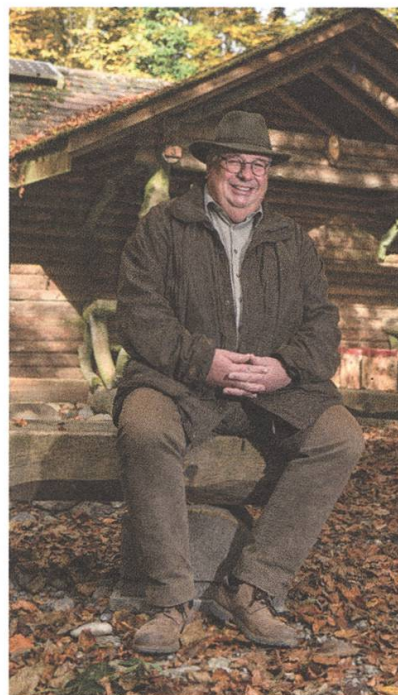
Mehrere Jagdgesellschaften

Die meisten Jagdreviere im Aargau greifen über Gemeindegrenzen hinweg. Der rund 1200 Hektaren umfassende Gemeindebann der Stadt Lenzburg teilt sich reviermässig auf die Jagdreviere Lenzburg Süd, Lenzburg-Lütisbuech, Birch-Lind, Lenzhard, Hendschiken und Seon-Staufen auf. Mit einer Waldfläche von 143 Hektaren, die zum grossen Teil im Gemeindegebiet der Stadt Lenzburg liegen, ist das Revier Lenzburg-Lütisbuech unter den Revieren im Bezirk eher klein. Das Revier Lenzburg Süd dagegen umfasst eine Waldfläche von 322 Hektaren.

«Es gibt keine Chronik der Jagdgesellschaft Diana», sagt Thomas Laube zur Geschichte der Pächterin der Reviers Lenzburg Süd. «Als die Jagdhütte um 1930 gebaut wurde, hat die Gesellschaft jedenfalls bereits bestanden.» Die Jagdgesellschaft Lütisbuech dagegen ist jüngeren Datums. Sie ist Anfang der Siebzigerjahre durch die Abspaltung des Reviers entstanden.

Kein Privileg der Reichen mehr

In den Pächtern der beiden Gesellschaften spiegelt sich gewissermassen eine gesellschaftliche Entwicklung: Die Jagd ist längst nicht mehr das Privileg einer adeligen Oberschicht oder das Hob-



Thomas Willener,
der Obmann
der Jagdgesellschaft
Lenzburg-Lütisbuech EF

Die Bauern forderten,
dass die Ausübung
der Jagd nicht den
Tvingherren und Edlen
vorbehalten sein dürfe

by reicher Leute. «Das war früher tatsächlich so», sagt Thomas Laube. Thomas Willener betont: «Das hat sich aber verändert.» In der Pächterschaft der beiden Jagdgesellschaften – und damit wohl auch in allen anderen Jagdgesellschaften im Kanton – sind heute praktisch alle Bevölkerungsschichten vertreten.

Interessanterweise gibt es Hinweise, dass in der damaligen Grafschaft Lenzburg schon im 16. Jahrhundert, im Zuge der Bauernbewegungen, auch die Forderung laut wurde, dass die Ausübung der Jagd nicht den Tvingherren und Edlen vorbehalten sein dürfe. Der Historiker Walther Merz schreibt: «So verlangten Leute der Grafschaft Lenzburg 1528, 'das meniglicher fryheit hab, in den Bächen der Grafschaft allen, so syend unserer gnädigen Herren oder der Edlen, ze vischen und das sy Gewalt habend, das Wildpret ze jagen und ze schiessen'.» (Walther Merz: «Aus der Geschichte der Jagd im Aargau» (Aarau, 1933). Das Begehren stiess aber auf taube Ohren. Es sollte noch viel Wasser den Aabach hinunterrauschen, bis 1809 im neuen Kanton Aargau auch das Jagdwesen neu reglementiert und gewissermassen demokratisiert wurde.

«Bis in die Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts hinein hatten die wenigsten Leute Zeit und Geld, sich der Jagd zu widmen», sagt Thomas Laube. «Zudem waren im Raum Lenzburg über viele Jahre die Jagdreviere zum grossen Teil in den Händen von Pächtern aus den Kantonen Bern und Freiburg. Das änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei spielten Lenzburger Persönlichkeiten, wie etwa der damalige Gerichtspräsident Walter Irmiger, Eisenhändler Werner Schwarz oder der Bäckermeister Max Berner, eine wichtige Rolle.»



Auf Nahdistanz wird mit
Schrot geschossen SB



Die Jagdgesellschaft Diana – anno 1930 EF

Jäger und Förster als Partner

Verändert hat sich auch die Jagd selber. Sie hat sich fast vollständig in den Wald verlagert. «Die freie Flur kann heute eigentlich kaum mehr bejagt werden», erklärt Thomas Laube. «Das wäre zu gefährlich.» Zudem bleibt, so Thomas Willener, wegen anderer Formen des Waldbaues das Rehwild – die wichtigste Wildart in den beiden Revieren Lütisbuech und Lenzburg Süd – vermehrt im Wald, wo es sein Nahrungsangebot findet.

Im Gegensatz zu den Revieren Lenzhard und Birch-Lind ist in den Revieren Lütisbuech und Lenzburg Süd bis auf vereinzelte, durchziehende Tiere (noch) kaum Schwarzwild anzutreffen. Der Grund liegt im Wildschutzzaun der Autobahn A1. Auch der Rothirsch, der sich anschickt, den Aargau wieder zu besiedeln, hat in den beiden Revieren bislang nur Spuren hinterlassen.

Gemäss Statistik sind im vergangenen Jahr im Revier Lütisbuech 17 und im Revier Lenzburg Süd 35 Rehe geschossen worden. Gleichzeitig sind in diesem Zeitraum im Revier Lenzburg Süd 12 Rehe dem Strassenverkehr zum Opfer gefallen. Im Revier Lütisbuech war im vergangenen Jahr beim Rehwild kein Fallwild zu verzeichnen. Die Zahl der erlegten Rehe entspricht der Planung, die

Die Jagd leistet einen wichtigen Beitrag zum guten Zustand der Lenzburger Wälder – und auch für seine Erholungsfunktion

alle zwei Jahre gemeinsam mit den Forstorganen festgelegt wird. Mit dieser Planung soll – auch das letztlich eine Forderung des Jagdgesetzes – einerseits ein gesunder Wildbestand sichergestellt und andererseits der Wald vor übermässigem Schaden durch das Rehwild bewahrt werden. Die Jagd leistet daher einen erheblichen Beitrag dafür, dass der gute Zustand der Lenzburger Wälder – und auch seine Erholungsfunktion – erhalten bleiben.

«Forst und Jagd haben eigentlich das gleiche Ziel», so Thomas Laube. «Es geht beiden darum, den Bestand nachhaltig zu sichern. Und es ist eben so, dass das Rehwild, durch Verbiss und durch das Fegen der Böcke an den jungen Bäumchen, im Wald Schäden hinterlässt. Man kann hier auch den Bogen zurück zur Erholungsfunktion des Waldes schlagen. Wird das Rehwild durch zu starke Störungen zur Flucht veranlasst, steigen die Verbiss-Schäden. Der Grund liegt nicht im grossen Rehwildbestand. Der Forst kann den Wald ja nicht einfach einzäunen.»

Thomas Laube und Thomas Willener sind sich einig: Das Verhältnis zu den Forstorganen ist sehr gut. «Das muss auch gegenseitig funktionieren», betont Willener. «Das ist zwingend. Schliesslich geht es um gemeinsame Lösungen und Interessen.»

Zivilisationsfolger machen sich bemerkbar

Nicht nur das Rehwild hinterlässt Schäden. Auch Füchse, Dachse, Marder und Krähen machen sich als Zivilisationsfolger im Siedlungsgebiet oft unliebsam bemerkbar. Daran hat niemand Freude. Auch die Jäger nicht. «Oft finden die Leute den Fuchs zwar herzlich», sagt Thomas Willener. «Wenn er dann aber auf dem Sitzplatz auftaucht, ertönt der Ruf nach der Jagdaufsicht.» Im Revierjagdkanton Aargau ist gemäss Jagdgesetz die Jagdaufsicht Sache der jeweiligen Jagdgesellschaften. In den Revieren Lütisbuech und Lenzburg Süd sind je zwei Jagdaufseher tätig. «Sie sind während 24 Stunden, an sieben Tagen der Woche, jahrein, jahraus für grosse oder kleine Probleme im Zusammenhang mit Wildtieren erreichbar», erklärt Thomas Willener. «Für mich als Obmann der Jagdgesellschaft ist der Jagdaufseher eine der wichtigsten Personen. Er hat den Kontakt zur Bevölkerung und ist erste Ansprechperson. Beispielsweise bei Wildunfällen im Strassenverkehr oder wenn Wildtiere in Wohngebieten Unwesen treiben.»

Stimmen, die in letzter Zeit nach einer Professionalisierung der Jagdaufsicht rufen – nach einer staatlichen Wildhut, wie sie in den Patentjagdkantonen besteht –, hält Thomas Laube entgegen: «Die Miliz-Jagdaufsicht im Aargau funktioniert, auch dank ständiger Weiterbildung, auf hohem Niveau. Die Aargauer Jägerinnen und Jäger sind zudem extrem gesetzestreu. Die Selbstkontrolle ist sehr streng. Was es aber braucht, ist ein Organ, welches die gesetzlichen Bestimmungen – etwa in Bezug auf die Leinenpflicht oder das illegale Biken im Wald – durchsetzt.»

Kritik – aber auch viel Sympathie

Nicht nur in Lenzburg sieht sich die Jagd heute vermehrt im Spannungsfeld gesellschaftlicher Entwicklungen. Oft wird sie grundsätzlich in Frage gestellt. «Es ist bedauerlich, dass oft Polemik gegen die Jagd gemacht wird, ohne dass man sich überhaupt mit ihr auseinandersetzt», sagt dazu Thomas Willener. «In der Bevölkerung erfreut sich die Jagd jedoch grosser Sympathie», stellt Thomas Laube fest. «Das ist auch bei Abstimmungen zum Ausdruck gekommen.» Er gibt aber auch zu bedenken: «Die Jägerschaft verhält sich insofern mustergültig, als sie rechtliche Aufgaben übernimmt und noch dafür bezahlt, während andere Waldnutzer bloss Ansprüche stellen.»

Text: **Louis Probst**

Bilder: **Severin Bigler** und **Emanuel Freudiger**

Das Rehwild – wichtigste Wildart in den Lenzburger Revieren SB

